

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 78.

Freitag den 4. October

1872.

Verfügung

an sämtliche Gemeindevorstände des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff.

Nach § 9 des Gesetzes vom 14. September 1868 sind die von den Gemeindevorständen zu haltenden Urlisten der zum Amte eines Geschwornen Befähigten alljährlich bis zur vollständigen Erneuerung zu revidiren und zu ergänzen, nach § 10 des angezogenen Gesetzes auch im Monat October jeden Jahres während 14 Tagen zu Jedermanns Einsicht öffentlich auszulegen, nachdem vorher öffentlich bekannt gemacht worden ist, daß und wenn dies geschehen werde, und daß diejenigen, welche nach § 5 von dem Geschwornen-Amte befreit zu werden wünschen, ihre Gesuche bei deren Verlust schriftlich in der angegebenen Frist einreichen sollen.

Die sämtlichen Gemeindevorstände des hiesigen Amtsbezirks werden daher mit der Anweisung hierauf aufmerksam gemacht, diesen Vorschriften allenthalben genau nachzugehen, im Uebrigen auch auf den Listen zu bemerken, an welchem und bis zu welchem Tage sie ausgelegt worden sind und diese Listen bis

zum 12. November dieses Jahres

hier einzureichen.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. October 1872.

Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Gegend von Freiberg, 30. Sept. Ich habe Ihnen heute von einem Unglücksfall zu berichten, der sich am 27. v. M. in Großhartmannsdorf ereignet hat und ebenso bedauerlich als seltsam ist. Auf einem Kartoffelfelde waren auch ein 16jähriger Bursche und ein Mädchen von 12 Jahren beschäftigt. Sie fingen an aus Muthwillen sich mit Kartoffeln zu werfen. Dabei wurde schließlich das Mädchen so unglücklich an die Schläfe getroffen, daß es nur einige Stunden nach dem Vorfall verstarb. Untersuchung und Section werden das Nähere feststellen und insbesondere auch, ob vielleicht noch andere Umstände bei dem traurigen Ausgange mitgewirkt haben. Die Sache ist, wie ich höre, bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft und werde ich seiner Zeit weiter darüber berichten.

Am Sonntag Vormittag verstarb in Dresden der in der literarischen Welt viel gekannte Dr. Ferdinand Stolle. Am 28. September 1806 in Dresden geboren, wo sein Vater Wirth auf Kammerdiners war, besuchte er die Kreuzschule und später die Universität Leipzig, um Jura zu studiren. Bald jedoch entfloß er dem Actenstaube der Jurisprudenz, um sich in den vollen literarischen Strom zu werfen. Er schrieb zunächst für verschiedene Leipziger Zeitungen, die Sachsenzeitung, die Schnellpost für Moden, den Hochwächter und war Hauptmitarbeiter am „Komet“ von Herlossohn. 1844 gründete er den „Dorfsbarber“, der seinen Namen zu einem der populärsten in Sachsen machte. Der „Dorfsbarber“ ging 1862 ein. Wesentliches Verdienst hatte er um die Gründung der „Gartenlaube.“ Dauernde Schöpfungen, die ihm zugleich in der Literatur einen ehrenvollen Platz sichern, sind seine historischen und humoristischen Romane: 1813; Elba und Waterloo; Napoleon in Aegypten; die Erbschaft in Rabul; die deutschen Pöbelkinder u. A. Auch als Lyriker trat er hervor und spiegelte sein lebenswürdiges Gemüth in zahlreich innig empfundenen Gedichten wieder, die Tausenden von gebeugten Herzen Trost und Erbauung gespendet haben. Seine „Palmen des Friedens“ reichten sich den besten Gaben der Rüdert'schen Muse an. Selten hat Jemand wie Ferdinand Stolle verstanden, so populär zu schreiben. Stolle's Styl war launig und gutmüthig, verlegende Pointen lagen ihm fern, wie er auch die politischen Gegner nie persönlich kränkte. Treu stand er bis zum letzten Augenblicke unter dem Banner des Fortschritts, die politische Einigung Deutschlands begrüßte er als einen langersehnten Fortschritt. Zu hassen vermochte er nur Eins: die Lüge, die Falschheit.

Schloßchemnitz, 1. October. Gestern Nachmittag fand hier ein Begräbniß statt, von dem man auch in weiteren Kreisen mit

Theilnahme vernehmen wird. Ein Vater und seine zwei Kinder wurden zugleich beerdigt. Der Vater, Fabrikarbeiter Schmidt war am Sonnabend an innerer Verblutung gestorben; die Kinder, ein Knabe von 5½ Jahren und ein Mädchen von 4¼ Jahren, erlagen etwas später an demselben Tage den schwarzen Blattern. Es war ein ernster, feierlicher Trauerzug, der von der Leichenhalle der Gattin und Mutter nach den stillen Hügelreihen folgte, wo ein weites Grab dem Gatten und den beiden Kindern — die einzigen, die ihr noch am Leben geblieben waren — als letzte Ruhestätte auf Erden bereitet war. Dabei möge bemerkt sein, daß beide Kinder nicht geimpft waren, weshalb bei ihnen die Krankheit mit außerordentlicher Heftigkeit ausbrach. In dem Hause, wo diese Familie wohnte, waren fünf ungeimpfte und drei geimpfte Kinder. Die Nichtgeimpften sind sämmtlich an den Blattern erkrankt, drei derselben sind gestorben; die andern beiden waren auch schwer erkrankt, sind aber gerettet worden. Die geimpften Kinder sind von der Krankheit verschont geblieben, obschon sie von den Kranken nicht abgesperrt werden konnten.

Annaberg, 29. September. Seit 14 Tagen sind hier die Volksschulen wegen des hier und da auftretenden Scharlachfiebers auf ärztliche Veranlassung geschlossen. Heute wollte man eigentlich den Unterricht wieder beginnen, da aber erneute Erkrankungen in den letzten Tagen vorgekommen sind, mußte davon abgesehen werden. Die Vorsicht, welche man in dieser Hinsicht anwendet, ist durch die überaus ungünstige Lage unserer Volksschulen (sie liegen gerade in den Punkten der Stadt, wo die Stürme am ärgsten wüthen) und durch die ungünstige zu allerhand Krankheiten disponirende trockene Luftströmung, unter der wir seit 14 Tagen ärger als sonst zur Respiration zu leiden haben, in erhöhtem Maße geboten.

Großenhain. Dem Militäriscus ist durch den Rathhausbrand, bei welchem die in den oberen Stockwerken aufbewahrten Militäreffecten in Asche gelegt wurden, ein Schaden verursacht worden, der sich auf 30,000 Thlr. beziffert. Die Verdachtsgründe, das Feuer verursacht zu haben, belasten mit steigender Wahrscheinlichkeit eine noch jugendliche Armenhausbewohnerin. Während des Feuers spielten sich sehr unliebsame Scenen ab. Es wurde von den geretteten Effecten viel gestohlen und auch sonst excedirte der Pöbel. 8 Personen werden sich vor dem Untersuchungsrichter darüber auszuweisen haben, daß sie nicht reicher von dem Feuer weggegangen sind, als sie an das brennende Rathhaus herantraten. Die bewaffneten Bürger hatten alle Mühe, das gerettete Gut vor Gesindel zu schützen.

In dem Dorfe Bernsdorf bei Moritzburg sind in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sieben Bauerngüter niedergebrannt.

Die Oberrechnungskammer in Potsdam (die auch für das deutsche Reich amtiert) hat alle Hände voll zu thun, um alle Rechnungen zu prüfen, die der deutsch-französische Krieg in die Welt gesetzt hat. Sie verfährt so streng und unparteiisch, daß sie sogar dem alten Molke ein Monitum hat zugehen lassen. Ihm war nämlich während des Krieges ein Pfund — Schnupstabaat geliefert und irrtümlich auf Rechnung des Reiches gesetzt worden. Die gestrenge Oberrechnungskammer rügte sofort das Verfahren mit dem Bemerkten, daß die Reichskasse nicht mit einer Ausgabe belastet werden dürfe, die sich auf Privatbedürfnisse eines Einzelnen beziehe. Molke zahlte lachend den Betrag heraus. Er konnte nicht einmal den Einwand machen, daß Schnupstabaat bekanntermaßen den Verstand schärfe; denn sein Verstand war, wie noch bekannter, so haarscharf, daß er mittelst Schnupstabaats nicht schärfer werden konnte; das Reich hatte also keinen Vortheil von dem Schnupstabaat.

Der 1. October ist im Berliner Kalender schwarz angestrichen; denn das ist für viele Tausende der Umzugstag von einer Wohnung in die andere. Solcher Umzug in Berlin bedeutet ganz etwas anderes als in einer kleinen Stadt; wochenlang vorher wird gelaufen, gerannt, Trepp auf, Trepp ab gesucht nach einer halbwegs passenden Wohnung, oft in einem ganz anderen Stadttheil, entfernt von dem Geschäft, dem Comptoir, dem Bureau u. s. w.; eine Preissteigerung bleibt ohnehin selten aus, abgesehen von den Plagen und Kosten des Umzugs und den Chicanen der Hauseigentümer gegen die Miether der Contracte wegen der Kinder, Mägde, Hunde, Hausschlüssel, wegen des Scheuerns und Waschens und so weiter in unendlicher Reihe. Glücklich, wer eine Wohnung gefunden hat, aber im Besitz ist er am 1. October noch lange nicht; denn so viele Tausende ziehen aus und ein, daß alle Möbelwagen, alle Hülfssoldaten und Dienstmänner zum Transport nicht ausreichen, auch wenn ihre Hülfse mit Gold aufgewogen wird. Wenn aber der alte Miether nicht ausziehen kann, so kann der neue auch nicht einziehen, Klagen beim Gericht hilft nicht; denn der Gang der Justiz ist zu langsam und Niemand will, kann und darf sich und sein Hausgeräth tagelang auf die Straße setzen. Da heißt es, sich vertragen; in die Wohnung, die für eine Familie kaum Platz genug bietet, müssen zwei Familien sich tagelang theilen. Da giebt's Fetern und Spektakeln übergenug, aber: der Bien' muß!

Aus Straßburg, 28. September, wird berichtet: Die Regierung des Reichslandes hat einen neuen Beweis ihrer humanen Fürsorge und Liberalität in diesen Tagen abgelegt. Der Oberpräsident von Elsaß-Lothringen hat die bedeutende Summe von 350,000 Fr. als Unterstützung der während des Bombardements der Stadt schwer Verletzten, unbemittelten Einwohner aus Landesfonds angewiesen. Nach den angestellten Erhebungen ist die Zahl der Personen, welche in Folge der Beschädigung beschädigt wurden und hierdurch einen bleibenden Nachtheil an ihrem Körper erlitten, ziemlich groß. Schon viele Bedürftige, denen verschiedene Gliedmaßen fehlen oder die erblindet sind, haben sich zur Unterstützung gemeldet, und die ihnen verabreichten Geschenke werden gerade in den unteren Volksklassen, bei denen noch eine unverkennbare Erbitterung — hauptsächlich, und wir möchten fast sagen: ausschließlich in Folge des Bombardements — besteht, zur Versöhnung der Gemüther viel beitragen.

Aus Paris, 27. September schreibt man der „R. Z.“: Das Bien Public enthält folgende Note: „Graf Arnim wurde gestern vom Präsidenten der Republik empfangen; die Zusammenkunft war eine äußerst höfliche, freundschaftliche, und die Anwesenheit des Botschafters im Elysée ist eine peremptorische Antwort auf das Gerücht, zu dessen Echo ein deutsches (es war übrigens ein belgisches) Journal sich machen zu dürfen glaubte, indem es zu verstehen gab, Graf Arnim, wenig zufrieden mit dem Empfange, der ihm von der Pariser Gesellschaft geworden, habe die Absicht kund gegeben, nicht mehr auf seinen Posten zurückzukehren. Die hiesige Stellung des Vertreters des Deutschen Reiches ist in der That eine delicate, aber nichts berechtigt zu dem Glauben, als sei der Anstand gegen ihn nicht immer beobachtet worden. Wenn, was wir jedoch nicht wissen, in den Beziehungen zuweilen eine gewisse Zurückhaltung vorgekommen, so läßt sich das aus den schmerzlichen Erlebnissen erklären, die wir durchzumachen gehabt haben.“ Nach der Opinion Nationale bestätigte Graf Arnim Herrn Thiers Das, was die Zeitungen über die persönlichen Absichten des deutschen Kaisers gesagt, und erklärte, er denke nicht daran, seine Entlassung zu nehmen.

„Bien Public“ schreibt weiter: „Die Beziehungen des Herrn v. Arnim zu unserer Regierung haben keinen Augenblick aufgehört, die trefflichsten zu sein. Bei jeder Gelegenheit hat der deutsche Botschafter sich durchaus loyal und von großem Wohlwollen beseelt erwiesen. Er hat nie daran gedacht, seine Entlassung zu begehren, und es ist nichts vorgekommen, was unsere Regierung seinen Abgang hätte wünschen lassen können.“ Graf Arnim dinirte gestern in Gesellschaft von Rigra und den Ministern Goulard und Renusat bei Thiers. Heute frühstückte er im Elysée. Laut „Opinion Nationale“ hatte er nach dem Diner mit Thiers eine lange Unterredung, in welcher alle Fragen politischer und finanzieller Art zur Sprache gekommen sein sollen. Das Ende wird von demselben Blatte als sehr günstig bezeichnet. Aus den vom Grafen Arnim im Namen des Kaisers Wilhelm abgegebenen Erklärungen soll hervorgehen, daß Deutschland eine hohe Achtung vor der Regierung des Herrn Thiers habe, ihre Kräftigung mit lebhafter Befriedigung sehe und ihren Bestrebungen aus allen Kräften Vorschub zu leisten Willens sei.

Die unglückliche Kaiserin Charlotte von Mexico weilt noch immer irrtümlich in dem belgischen Schlosse Tervuren. Sie lebt ganz

zurückgezogen in zwei Gemächern des Schlosses und unterzieht sich selbst der Mühwaltung ihres kleinen Haushaltes. Die einzige Person deren Gesellschaft sie duldet, ist ihr gelehrter und geschickter Arzt, der großen Einfluß auf sie ausübt. Sie speißt immer allein und stehend und holt sich selbst aus dem anstoßenden Cabinet die Gerichte. Die meiste Zeit verbringt sie damit, Depeschen an Napoleon III. abgehen zu lassen, den sie noch auf dem Throne in den Tuileries glaubt. Sie spielt viel mit Gliederpuppen und kleidet sie prächtig, verkehrt aber auch mit Geistern, die in den oberen Stockwerken des Schlosses hausen, wie sie meint, und deren Sprache sie zu verstehen vorgiebt. Von Zeit zu Zeit macht sie eine Promenade im Park. Von der königlichen Familie, an der sie sonst so sehr hing, will sie nichts wissen.

Das Medaillon.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nur in Momenten von Geistes-Abwesenheit giebt man sich selbst den Tod, es ist der auf einen Punkt fixirte Blick der Verzweiflung, der die warmen Lichtwellen des Lebens nicht mehr zum Auge dringen läßt; rüttelt aber die Lust am Leben oder irgend ein anderer, glücklicher Umstand rechtzeitig den Unglücklichen wach, — dann ist er gerettet, das Auge wird wieder frei und dem schönen, wunderbar reichen Genusse, dieser Welt erschlossen. Im Fieberwahn sinn getäuschter Liebe, verletzter Eitelkeit hatte er den Tod gesucht! Jetzt, da ihn die düsteren Mächte mit eisernem Arm umspannten, fühlte er den Drang, ihnen zu entfliehen.

„Nein — mein Gott! — ich will leben — leben!“ feuerte er aus gepreßter Brust, „ich liebe sie mit derselben Gluth wie einst; ich muß dieses Gefühl aus meinem Busen reißen, ehe ich sterben kann, dann erst winkt mir der Friede! O ich Thor, die Welt ist so schön, in meiner Brust loht eine Götterflamme, ich darf sie nicht erlöschen lassen — ich will — ich muß leben!“

Und mit verzweiflungsvoller Kraft raffte er sich auf, um den Wellen zu trotzen und aus den gefährlichen Klippen das offene Meer zu erlangen.

Vergebens. — Sein übermenschliches Ringen mit dem wilden empörten Element krönte kein Erfolg. Die Brandung duldete kein Steuerruder, — es entfiel seiner schlaffen Hand. Der Sturm trieb immer rascher den Klippen zu. „Jetzt mit neu entflammter Lebenslust dem Tode in die Arme sinken, das ist Qual der Hölle!“ jammerte der Unplückliche. „Meine ganze Seele klammert sich an den lichten Sonnenstrahl des Lebens an, ich erhasche ihn nicht mehr, es wird Nacht, fürchterliche Nacht!“

Eben brauste wieder eine mächtige Welle heran, die an die nahe, finster drohende Klippe treiben und das Boot zerschellen mußte.

Dicke Schweißtropfen standen ihm vor der Stirn, in Schmerz und Verzweiflung zuckte jede Muskel, sein Auge starrte auf die heranrollende Welle, die ihn unfehlbar an sein trauriges Ziel tragen mußte, nur noch eine Thräne, die letzte Thräne perlte herauf, er nahm ein Medaillon von seinem Hals, das ihm dies unselige Weib in einer glücklichen Stunde geschenkt und ihr Portrait enthielt, er drückte einen Kuß darauf und hauchte aus tiefer Brust: „Wie ist die Welt, das Leben so schön! — zu spät!“

Auch die Welle schien mit dem leichten Boot nur zu kosen, drehte es im Wirbel mehrmals mit sich herum und warf es dann schellend, wie des Spielzeugs müde, an die Klippe.

Anderen Tages lachte der Himmel wieder in lichtem freundlichen Blau, die See ruhte besänftigt wie der von seiner Beute ermüdete Panther vor dem bewundernden Auge und ließ nicht ahnen, welch' dunkle Gewalten vergangene Nacht in ihrer Tiefe gewühlt.

Die Natur lächelt nach ihrer stürmischen Aufregung und der ewig gleiche Friede küßt immer wieder ihre ruhig athmende Brust; anders das Menschenherz, das oft das Weh und den Schmerz einer einzigen Nacht das ganze Lebenlang nicht zu überwinden vermag.

Ein weißer Gegenstand hob sich aus der dunklen Fluth und trieb dem Lande zu. Einzelne Wellen kräuselten sich um ihn und schienen ein nedisch-harmloses Spiel mit ihm zu treiben. Hier tauchte er unter, dort hob er sich wieder empor.

Ein am Ufer weilender junger Fischer wurde aufmerksam und rief: „Mein Gott, ein Mensch, da kommt ein Arm, jetzt der Kopf zum Vorschein, er leuchtet schon meergrün, hier wäre Hülfse vergebens,“ und er wartete ruhig, bis eine mitleidige Welle den armen Leichnam an's Ufer trug.

Wohl war dem Fischer ein solch' Ereigniß oft begegnet, aber diesmal rührte es ihn doch recht tief und eigen, er war ja auch noch jung und hier lag ein frischer, jung gebrochener Zweig, Leben und mahnte an das Walten jener dunklen Macht, die den lockigen Scheitel der Jugend so wenig als das weiße Haupt des Alters verschont, und dieser Gedanke fährt immer blüthenabstreifend über das nur Leben träumende Herz.

Auf dem Antlitz ruhte noch das bittere, verzweiflungsvolle Lächeln jener Stunde. Die früher so krausen Locken umschlossen jetzt glatt und schlicht das zur Ruhe gewiegte Haupt.

„Wie jede Sehne gespannt ist, wie die Augen aus ihren Höhlen treten,“ sagte sinnend der junge Fischer, dessen helle, lebhaftige Augen forschend auf dem Gestrandeten ruhten; „er muß wacker mit dem re-Mee gekämpft haben, aber das läßt sich von keinem Blick einschüchtern, das bewältigt kaum eine eiserne Faust! Was trieb nur

den armen Burschen hinaus? Die Noth wohl kaum, seine Kleider sind vornehm; nun wir wollen ihn unter die Erde bringen." So redete der junge Fischer gedankenvoll vor sich hin und rief seinen Vater, einen alten verwiterten Seemann hinzu, um dem armen Fremdling unfern der Hütte eine Ruhestatt zu bereiten.

Eben als sie ihn hinabsenken wollten, rief der Alte: „Was hat er nur dort in der Hand, o, wie fest er es hält, armer Narr, das kannst Du doch nicht mit Dir nehmen.“

„Was sehen, bemerkte der Sohn, vielleicht erfahren wir dadurch etwas von ihm.“ Er brach die Hand auf. — „Eine goldene Uhr — nein, eine Dose!“ Er drückte an die Feder und mit einem überraschtem „Ah!“ schaute er auf das ihm entgegengespringende kleine Bild. „Ein schönes Weib, welch' funkelnde Augen und kohlschwarzes Haar!“

Der Alte schaute ihm über die Schulter und sagte: „Blick' ihr nicht so tief in die Augen!“

„Es ist ja nur ein Bild,“ bemerkte der Sohn.

„Schadet nichts,“ entgegnete der Alte, „das kann auch kopfverrückt machen, es wird immer schöner gemalt, als die Wirklichkeit ist und das setzt nichts als Raupen in den Kopf und flunkert vor den Augen; hm, die Weibsbilder richten nichts wie Unheil an, ich sage Dir, nimm Dich nur vor der Ersten in Acht.“

„Das ist ein wahrer Jammer, solch' junges Blut und gleich so viel Feuer, um sich in die See zu stürzen,“ bemerkte der Sohn, „der arme Junge! Nun wir wollen ihn seinen Schatz mitgeben.“

„Ach, Dummheiten,“ entgegnete der Alte, dem Todten nußt er nichts und das Gold daran kann immer etwas werth sein; das Bild aber magst Du Dir zur Warnung aufheben, oder zeig's dem fremden Grafen, der ist ganz veressen auf Alles, was aus der See kommt.“

„Ja Korallen und Muscheln,“ wandte der Sohn wieder ein.

„Ach, das verstehst Du nicht, der macht sich ein Vergnügen, über so etwas nachzugrübeln, das seh' ich ihm schon an, denn er hat Zeit und Geld genug, er ist ja ein Engländer, zeigen wir es ihm nur!“

Der Verunglückte wurde in die frisch aufgeworfene Grube gesenkt und darüber ein kleiner Hügel errichtet.

Der Alte entblökte das Haupt und murmelte mit regungslosem Gesicht ein Gebet, — in dem Auge des Jungen bligte eine Thräne, die das Läuten der Glocken, die Predigt eines Geistlichen vertrat.

Wie einfach-ärmlich das Begräbniß eines angesehenen Mannes, um dessen Wiege sich so viel Liebe und Sorgfalt bewegte, so viel sonniges Glückseln auf- und niedergespiegelt!

Der wolkenlose Morgen ist nicht immer der Verkünder eines sonnenhellen Tages! — (Fortf. folgt.)

Bermischtes.

* Am 11. Sept. wollten drei Handwerksburschen von Hamburg nach Berlin wandern und um den Weg „möglichst bequem“ und kostenfrei zu machen, schlüpfen sie auf dem Bahnhos in der Dunkelheit unter den Gepädwagen des nach Berlin abgehenden Courierzuges und benutzten die Bremsstange zu ihrem Sitz V. Classe. Auf diesem gefährlichen Platze kamen die Burschen wirklich bis Hagenow, wo sie endlich entdeckt und erlöst wurden, natürlich hatte damit ihre Extratour ein Ende.

* In Berlin bestehen dormalen 18 Kinderbewahranstalten, welche vom Jahre 1831 an begründet worden sind. Die Verwaltung dieser Anstalten wird von einem Herren- und Frauenvorstand geleitet. Ende vorigen Jahres war der Bestand der Kinder 1815, etwa 200 weniger als im Jahre 1870. Die Anzahl der sog. Kostkinder betrug dagegen im Jahre 1871 über 10,000.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag d. 19. p. Trin.

Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Caniz.

Im Monat September 1872

Getaufte:

Otto Hugo, Gustav Adolph Oswald Mehligs, Schuhmachers u. Einw. hier, Sohn; — Anna Bertha, Mstr. Julius Rorich Welde's, Bürgers u. Schneiders hier, Tochter; — Albert Theodor, Hrn. Johann Karl Theodor Ritthausen's, ans. Bürgers u. Kaufmanns hier, Sohn; — Agnes Lina und Bertha Anna, Hrn. Friedrich Theodor Müllers, ans. Bürgers u. Kathsmühlensbesizers hier, Zwillingstöchter; — Otto Richard, Karl Aug. Jahn's, Ziegeleideckers hier, Sohn; — Auguste Bertha, Friedrich Wilhelm Trostschütz's, Handarbeiters hier, Tochter; — Marie Clara, Hrn. Karl Hermann Reiches, ans. Bürgers und Restaurateurs hier, Tochter; — Marie Lina, Hrn. Gottfried Heinrich Majors, Bürgers u. Kathstellerspächters hier, Tochter; — Gustav Adolph, Mstr. Gustav Adolph Lorenz's, Bürg. u. Klempners hier, Sohn; — ein unehel. Sohn.

Getraute:

Juv. Karl Gustav Fischer, ans. Bürger u. Drechslermeister hier, mit Jungfrau Clara Marie Lorenz hier; — Ernst Rorich Grohmann, Tischler u. Einw. hier, mit Auguste Wilhelmine Kühne hier; — Juv. Gustav Hermann Schweinsberg, Stellmacher in Radeberg, mit Jungfrau Marie Martha Pötrich hier; — Johann Gottlob Heber, Handarbeiter hier, mit Frau Johanne Caroline verwittw. Schneider aus Dresden.

Beerdigte:

Peter Brante, genannt Franz, gewes. Postillon beim hies. Königl. Postamte, 59 Jahr 5 Mon. 26 Tage alt; — Mstr. Christian Gottf. Rade, Bürger a. Strumpfwirker hier, 68 Jahr 9 Mon. 15 Tage alt; — Johann Karl Gottlob Schnee, Auszugsbürger hier, 75 Jahr 6 Mon. 24 Tage alt; — Frau Ernestine Friederike Lannenbergs, geborne Wilemann aus Eßdorf, weil. Mstr. Heinrich Adolph Lannenbergs, Seilers u. Landbriefträgers hier, nachgel. Wittwe, 53 Jahr, 9 Mon. 17 Tage alt; — Eduard August Curt, Hrn. Gustav Friedr. Aug. Müllers, ans. Bürgers und Gutsbesizers hier, jüngstes Kind, 6 Mon. 19 Tage alt; — Louis Max, Hrn. Ernst Louis Wegerdt's, ans. Bürgers u. Gutsbesizers hier, jüngstes Kind, 7 Mon. 11 Tage alt; — Herr Edmund, Hrn. Johann Gottlieb Günthers, Bürg. und Restaurationsbesizers hier, jüngstes Kind, 5 Mon. 5 Tage alt; — Paul Georg, Hrn. Karl August Raumanns, Bürg. und Decorationsmalers hier, jüngstes Kind, 9 Mon. 3 Tage alt; — Marie Martha, Karl Heinrich Dueds, Zimmermanns hier, Tochter, 5 Mon. 22 Tage alt; — eine unehel. Tochter.

Bürger = Verein.

Behufs der Betheiligung an der Feierlichkeit der Einweihung des eisernen Kreuzes werden die Mitglieder hierdurch ersucht, nächsten Sonntag, den 6. October, Nachmittags von 1/23 Uhr an sich im Rathhause zu versammeln.

Der Vorstand.

Jaquetts und Jacken

in guten Winterstoffen und verschiedenen Neuheiten der Befäße empfiehlt

Carl Kirscht.

Die ächte Rob. Süsmilch'sche Ricinusölpommade aus Pirna.

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff Apoth. Leutner

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den
G. A. W. Mayer'schen Brust - Syrup
gebraucht, gemachten Erfahrungen, ist derselbe ein vortreffliches Mittel bei acuten und veralteten Brustverschleimungen, als auch bei anderen Störungen in den Lungen und asthmatischen Beschwerden, sowie in Kurzatmigkeit und Brustkrämpfen; ich kann deshalb dieses Mittel allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen.
Dhrdruff bei Gotha.
Dr. Krügelstein,
Medicinalrath und Physikus.
Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren Th. Ritthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. C. Schmohl in Meissen.

ohne Medicin.
Brust- und Lungen-
kranke finden auf naturgemäßem Wege selbst in verzweifeltsten und von den Aerzten für unheilbar erklärten Fällen **radicale Heilung** ihres Leidens
ohne Medicin
Nach specieller Beschreibung der Krankheit Näheres briefl. durch
Dir. J. H. Fickert, Berlin,
Wall-Strasse No. 23.
ohne Medicin.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Original-Illustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit sieben Jahren erscheinende
Modenwelt.
Preis vierteljährlich 12 1/2 Sgr. Die practische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, aber auch den Anforderungen der eleganten Gesellschaft nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 jährlich — sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungeübtere Hände geschickt machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die **Modenwelt** die beste Lehrmeisterin.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen **jederzeit** Bestellungen an.

Schreib- und Brief-Papiere, Briefcouverts,
à 100 Stück von 5 Ngr an,
empfiehlt zur gefälligen Abnahme
H. A. Berger's Buchdruckerei in Wilsdruff.

Bekanntmachung und Einladung.

Der unterzeichnete Ausschuss erlaubt sich hierdurch zu der
Sonntag den 6. October a. c., Nachmittags 3 Uhr
stattfindenden

Weihe eines eisernen Gedenkkreuzes

und Gedächtnißfeier für die im Deutsch-Französischen Kriege 1870—71 Gefallenen die gesammte Einwohnerschaft der Stadt und des Amtsbezirkes Wilsdruff ergebenst einzuladen; namentlich gestatten wir uns, zunächst die Angehörigen der gefallenen Krieger, die geehrten königlichen und städtischen Behörden, alle Corporationen, überhaupt alle sich für diese Weihe Interessirende zur Betheiligung am Festzuge einzuladen und verweisen auf nachstehendes

Programm:

Punkt 1/2 Uhr Versammlung aller Theilnehmer im Rathhaus; der Zug ordnet sich folgendermaßen: 1. die Festjungfrauen, 2. die Angehörigen der gefallenen Krieger, 3. die Herren Geistlichen, 4. die königlichen und städtischen Behörden, 5. der Gesangverein Liedertafel, 6. der Bürgerverein, 7. die Schützengesellschaft, 8. die Turner, 9. der Militärverein. Der Zug bewegt sich unter dem Geläut der Glocken über den Markt nach dem Haupteingange der Kirche. Aufstellung hieselbst. Gesang einer Arie von der Liedertafel. Gesang des 1. u. 2. Verses des Gesangbuchliedes Nr. 762. Weihe- und Gedächtnißrede des Herrn P. Schmidt. Gesang des 3. Verses obigen Liedes, welches vorher gedruckt vertheilt wird.

Wilsdruff, den 26. September 1872.

Der Ausschuss.

Die Sächsische Feuerversicherungs-Genossenschaft in Chemnitz

versichert Mobilien, Waaren und Gegenstände der Landwirthschaft gegen Brandschaden unter vortheilhaften Bedingungen und gegen möglichst billige Prämien mit Antheil an den Jahresüberschüssen. Der Unterzeichnete empfiehlt sich als Agent der Genossenschaft zur Annahme von Versicherungen und ist stets bereit, Aufschluß über Wesen und Zweck der Genossenschaft zu ertheilen, sowie Prospective, Statuten mit Versicherungsbedingungen und Formulare zu Versicherungsanträgen gratis abzugeben.

Wilsdruff, October 1872.

Albert Kühne, Kaufmann.

Mit kais. königl.
Ministerial-
Approbation.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Aus der Fabrik

des Hoflieferanten Franz Stollwerck in Köln a. Rh.

Prämiirt 1867, 1860, 1857, 1855.

Beliebtes Hausmittel gegen Reizhusten, Raubheit im Halse, Verschleimung und jegliche Brustaffection.
Mit Gebrauchsanweisung in versiegelten Paqueten à 4 Sgr., stets vorrätbig in
Wilsdruff bei C. N. Sebastian; in Dresden in sämtlichen Apotheken; in Tharandt bei Apoth. P. Bad.

Por
Stückung
nicht
gebrannt.



Im Pianoforte-Magazin von
C. A. Jahnichen in Wilsdruff steht ein
noch im besten Zustande befindlicher

Flügel

zu dem billigen Preise von 20 Thaler
zum Verkauf.

Beste Bratheringe

empfehl

Th. Ritthausen.

Gutes billiges Hammelfleisch,

à Pfd. 4 Ngr. 5 Pf., ist von heute ab zu haben beim
Fleischermeister Ernst Gast in Wilsdruff.

Rohe Ziegenhäute, vom October an geschlachtet bis
1. Februar 1873, werden zu festen Preisen, à Stück 1 Thlr.,
Herbstlinge à Stück 25 Ngr., bei 10 Stück 1 Thlr. Rabatt,
eingekauft beim Weißgerber Eduard Müller in Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige
ich hierdurch ergebenst an, daß ich eine Brodbäckerei errichtet
und täglich Brod zum Tausch und Verkauf vorrätbig habe.
Es wird jederzeit mein Bestreben sein, meine werthen Kunden
zufrieden zu stellen.

Klipphausen.

Julius Lehmann.

Winterröcke

in Ratine, Flocone, Double und Escimo,
empfiehlt in großer Auswahl

Wilsdruff.

Moritz Welde.

Eine elegante Halbchaise

steht billig zu verkaufen bei

Franz Weber in Blankenstein.

Leere Weingefäße von 1/8 bis 1/2 Eimerstücke sucht
zu kaufen

Franz Weber in Blankenstein.

Ein möbliertes Stübchen ist sofort an eine einzelne Per-
son zu vermieten.

Das Nähere zu erfahren in der Expedition dieses Bl.

Mehrere Großknechte auf größere Güter, sowie alle
Classen Dienstboten werden gesucht durch das Dienstboten-
nachweisungsbureau von

Carl Kleine in Grumbach.

Bei meinem Wegzuge von Wilsdruff nach Nieder-Herms-
dorf drängt mich mein Herz, allen denen, welche mir in mei-
ner bedrängtesten Lage Gutes gethan, meinen besten Dank
zu sagen.

Marie Schönberg.

Rathskeller Wilsdruff.

Nächsten Sonntag, den 6. October, von Abends 6 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

S. Major.